

Besonders betont die Hrsg. die Erkenntnis, dass der Erziehungsgedanke des SČSD mit dem neuen tschechoslowakischen Nationalstaat eng kooperierte und sich letztendlich auf Vorgaben des modernen Wohnens spezialisierte. Diese waren zwar ursprünglich für die Mehrheitsbevölkerung gedacht gewesen, wurden letztendlich aber auf „eine exklusive Klientel von Auftraggebern der tschechoslowakischen Kunst- und Kulturelite“ zugeschnitten (S. 123). Nichtsdestotrotz war das moderne Wohnen mit dem tschechoslowakischen Nationalstaat im Sinne der neuen Staatsideologie verbunden und wurde nach außen hin als Grundrecht präsentiert. In den Quellentexten kommen in diesem Zusammenhang die Parallelen zwischen ÖWB und SČSD besonders deutlich zum Vorschein, auch wenn diese von der Hrsg. nicht direkt kommentiert werden.

Zweifelsohne ist J.'s Beitrag zur Geschichte der Werkbundvereine von großer Relevanz, zumal die Anthologie erstmals deutsche, österreichische und (deutsch-)tschechische Quellentexte präsentiert und somit die transnationale Bedeutung des Werkbunds in Zentraleuropa verdeutlicht. Jedoch sei hinzugefügt, dass die Analyse vom Werdegang der Werkbundvereine in der Tschechoslowakei sehr eng gefasst ist und ein fundiertes Wissen zur Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik voraussetzt, um die vorliegenden Quellen adäquat kontextualisieren zu können. Als Grundbaustein für die weiterführende Forschung zum Werkbund im zentraleuropäischen Raum hat J. die Texte zum Thema demnach auf die wesentlichsten beschränkt, sodass, ganz in ihrer Absicht, weitere Fragen beantwortet werden müssen, um das Gesamtbild des facettenreichen Modells „Werkbund“ in der Region erfassen zu können.

Brno

Julia Secklehner

Fragmentierte Republik? Das politische Erbe der Teilungszeit in Polen 1918-1939. Hrsg. von Michael G. Müller und Kai Struve. (Phantomgrenzen im östlichen Europa, Bd. 2.) Wallstein Verlag. Göttingen 2017. 400 S. ISBN 978-3-8353-1745-1. (€ 19,50.)

Der vorliegende Sammelband präsentiert die Ergebnisse der Tagung „Grenzziehungen, Netzwerke: Die Teilungsgrenzen in der politischen Kultur der polnischen Zweiten Republik“, die 2012 in Berlin stattfand. Behandelt wird eine Teilthematik des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“.

Die Beiträge befassen sich mit der wichtigen Frage, wie der 1918 neu entstandene polnische Staat, oder genauer gesagt: staatliche Institutionen, Parteien und Politiker sowie andere Akteure wie z. B. Minderheitenvertreter, die für mehr als hundert Jahre getrennte Entwicklung in den jeweiligen Teilungsgebieten überbrücken und die Landesteile zu einem Ganzen zusammenführen konnte. Dieses Problem betraf alle Bereiche der Politik, von der Verkehrsinfrastruktur bis hin zur Landwirtschaft. Aber auch unterschiedliche politische und gesellschaftliche Prägungen und Erfahrungen unter russischer, österreichischer und deutscher Herrschaft mussten angeglichen werden. Der Band widmet sich also der zentralen Frage, welche Auswirkungen die vormaligen Grenzen der Teilungszeit auf das politische Leben der Zwischenkriegszeit in Polen hatten und inwieweit die unterschiedlichen Erfahrungen der politischen Akteure (die meisten von ihnen waren bereits vor 1914 politisch aktiv gewesen) deren Anschauungen und Vorgehensweisen prägten.

Die theoretische Grundlage für das Projekt – das Konzept der Phantomgrenzen – wurde von Béatrice von Hirschhausen im ersten Band der Reihe präsentiert, „Als Phantomgrenzen lassen sich frühere politische Grenzen beschreiben, die völker- oder staatsrechtlich nicht mehr bestehen, aber in der Gesellschaft weiterhin wirksam sind“ (S. 10). Die Hrsg. stellen in der Einleitung drei Dimensionen heraus, in denen diese fortwirken können: Raumgestaltung, politisches Handeln der Akteure und die diskursive Konstruktion von Unterschieden. Diese Dimensionen werden auch in den einzelnen Beiträgen in unterschiedlichem Ausmaß behandelt.

Der Sammelband leistet einen wertvollen Beitrag zur Forschung, da er erstmals anhand von Fallstudien die nach Ende der Teilungszeit noch vorhandenen Selbst- und Fremdbilder sowie deren innerpolitische Auswirkungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Bereichen beleuchtet. Dieses Erbe ist zwar häufig in geschichtswissenschaftlichen Publikationen thematisiert worden, jedoch meist auf ein Teilungsgebiet, einen bestimmten Akteur oder ein Politikfeld beschränkt geblieben. Die einzelnen Beiträge liefern die Möglichkeit für einen vergleichenden Überblick über gelungene Unifizierung und misslungene Angleichung. Durch die innovativen Fallstudien und Fragestellungen werden Forschungslücken geschlossen und neue Perspektiven auf die Thematik eröffnet.

Eine Gefahr bei dieser Herangehensweise, deren sich aber die Hrsg. und Vf. durchaus bewusst sind, besteht darin, durch dieses Vorgehen selbst Phantomgrenzen zu konstruieren. Wie auch in einzelnen Beiträgen (z. B. von Marcos Silber) erwähnt wird, wurden solche Phantomgrenzen von den Akteuren häufig selbst diskursiv aufrechterhalten. Nichtsdestotrotz bleibt die Wirkmächtigkeit sowohl von subjektiv wahrgenommenen als auch von real existierenden Unterschieden bis heute erkennbar, etwa in der Agrarstruktur oder in den Wahlergebnissen seit 1989. Polen ist keineswegs das einzige Beispiel für Phantomgrenzen in Europa. Deshalb ist der vorliegende Band eine notwendige Ergänzung der Forschung und wird in der Zukunft hoffentlich noch durch weitere Studien und Vergleiche mit anderen Regionen ergänzt werden.

Der Sammelband gliedert sich in vier thematische Abschnitte: „Institutionen“, „Parteien und Politiker“, „Grenzgebiete“ und „Minderheiten“. In den drei Beiträgen des ersten Abschnitts werden die Streitkräfte, das Finanzsystem und studentische Verbindungen in Fallstudien untersucht. Im zweiten Abschnitt befassen sich fünf Beiträge mit verschiedenen politischen Strömungen und deren Entwicklung, mit diversen Parteien und prominenten politischen Akteuren. Der darauf folgende Abschnitt thematisiert Grenzgebiete Polens, wie beispielsweise Oberschlesien (Bernard Linek), und vor allem auch die Beziehungen zu den Teilungsmächten sowie deren Polenpolitik. Der letzte Abschnitt widmet sich der besonders heiklen Frage von Assimilation und völkerrechtlicher Autonomie der Minderheiten. Alle Beiträge liefern für sich genommen neue Erkenntnisse, hätten aber noch deutlicher auf die zentrale Fragestellung (Wie genau wurden die durch die Teilungszeit entstandenen Phantomgrenzen in der 2. Republik wahrgenommen; welche Auswirkungen der Teilungszeit wirkten fort und wie versuchte man sie zu überbrücken?) hin ausgerichtet sein können, um Vergleiche und übergeordnete Schlussfolgerungen zu erleichtern.

In der Einleitung werden fünf übergreifende Punkte, die sich aus den Beiträgen über den Einfluss der ehemaligen Teilungsgrenzen ergeben, genannt: unterschiedliche politische Haltungen der Eliten (die mit der Zeit aber an Bedeutung verloren), Unterschiede in den gesellschaftlichen Strukturen, daraus resultierende Elitenkonflikte (z. B. zwischen Pfarrern und Lehrer/innen), eine Instrumentalisierung der Teilungsgrenzen in politischen Diskursen und den alle Teilungsgebiete umfassenden Konflikt zwischen Anhängern Józef Piłsudskis und den Nationaldemokraten, der aber auch eine territoriale Dimension hatte (vgl. S. 34 ff.). Es wäre wünschenswert und aufschlussreich gewesen, diese Punkte in einer Schlussbemerkung genauer zu beleuchten, um die Quintessenz aus den unterschiedlichen Fallstudien für den Leser zu verdeutlichen und alle Beiträge enger an die in der Einleitung vorgestellte Fragestellung zu binden. Insgesamt ist das Konzept der Phantomgrenzen für die Betrachtung der polnischen Geschichte – wie die behandelten Fallbeispiele zeigen – sehr nützlich und lässt sich sicherlich auch auf andere historische Kontexte und Regionen anwenden.

Marburg

Vera Volkmann